

Gruppendynamik und Sozialpsychologie¹

Kurt W. Back & Brigitte U. Neary

Zusammenfassung: Dieser Aufsatz beschreibt Lewins Einführung von Gruppendynamik als eine separate Wissenschaft und verfolgt ihren Fortschritt und ihre Relation zu Sozialpsychologie (die eine separate Wissenschaft ist). Die folgenden Punkte werden erörtert: 1) Der Platz von Gruppendynamik in Lewins Wissenschaftslehre. 2) Die Definierung von Gruppendynamik und ihre Relation zu Sozialpsychologie. 3) Die Beziehung zwischen wissenschaftlicher und angewandter Gruppendynamik. 4) Der Platz von Gruppendynamik und Sozialpsychologie in der Zeitgeschichte. 5) Der Fortschritt von Gruppendynamik, von biographischer und Verbindungsanalyse ergänzt.

Summary: This paper describes Lewin's introduction to group dynamics as a separate science and traces its progress and its relation to social psychology (which is seen to be a separate science). The following points will be considered: 1) The place of group dynamics in Lewin's theory of science. 2) The definition of group dynamics and its relation to social psychology. 3) The progress of group dynamics, supplemented by biographical and linkage analysis. 4) The relation of scientific and applied group dynamics. 5) The place of group dynamics and social psychology in the history of the time.

Lewins Wissenschaftslehre

In den ersten Jahren nach seiner Promotion befaßte sich Kurt Lewin mit der Frage einer allgemeinen Wissenschaftslehre. Sein Ziel war es, eine umfassende Theorie zu entwickeln, die zwar die Einheit des Wissens anerkennt, aber die Vielfältigkeit der Wissenschaften betont. In diesem Ansatz widersprach er der zu der damaligen Zeit einflußreichen Schule der Logischen Positivisten (Wiener Kreis), deren Dogma die Einheit aller Wissenschaften war und deren Gipfelleistung eine Enzyklopädie der vereinten Wissenschaften werden sollte. Lewin bestand darauf, daß die unterschiedlichen Gegenstandsarten der Wissenschaften auch unterschiedliche Konzepte, Theorien und Methoden erfordern. Wissenschaftslehre sollte diese Unterschiede zu ihrem Gegenstand machen und sollte sie systematisieren (Lewin 1922a).

Lewin veröffentlichte einige programmatische Schriften über diese Grundsätze. Er erörterte eine Anwendung in seiner ersten buchlangen Schrift: "Der Begriff der Genese in Physik, Biologie und Entwicklungsgeschichte" (Lewin 1922b; Back 1986). Hier

zeigte er, wie die verschiedenen Wissenschaften dasselbe Phänomen jeweils unterschiedlich betrachten. Er wies nach, daß in dieser Hinsicht besonders zwischen physikalischen und biologischen Entstehungszusammenhängen prinzipielle Unterschiede bestehen. Zum Beispiel, wenn ein Ast vom Stamme des Baumes abbricht, sieht der Physiker zwei neue Gegenstände - Baum und Ast - während der Biologe noch immer einen Baum sieht, der nun einen Ast verloren hat. In dieser gesamten Auseinandersetzung bezog sich Lewin nicht auf seine eigene Wissenschaft, die Psychologie. Als er diese Arbeit dann für seine Habilitation vorlegte, wurde sie als Philosophie betrachtet und für Psychologie zurückgewiesen (Métraux, im Druck).

Lewin befaßte sich aber weiterhin mit Wissenschaftslehre allgemein, ohne Psychologie in seinen Beiträgen zu erwähnen. Erst später entfernte er sich von diesen allgemeinen, philosophischen Betrachtungen und konzentrierte sich mehr auf seine eigene Wissenschaft. Es ist jedoch zu vermuten, daß Lewin die Absicht hatte, nach seinen intensiven Studien in der Psychologie, wieder auf die Verbesserung der allgemeinen Wissenschaftsleh-

re zurückzukommen. Sein Ansatz zur Psychologie kann, im weitesten Sinne, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden.

Von Anfang an unterschied Lewin zwischen Sinnespsychologie (experimenteller Psychologie) und Psychologie (Lewin, 1918). Die erste war die psychophysische Psychologie wie sie in den Laboratorien, in der Tradition von Wundt, ausgeführt wurde; die zweite erforschte die subjektive Mitwelt und Umwelt, welche Lewin dann den „Lebensraum“ nannte. Wie gesagt, betrachtete Lewin seine Arbeit als eine neue Wissenschaft, mit einem neuen Gegenstand. Für ihn war der Gegensatz zwischen der Studie der Reaktion des Organismus zu Reizen der Außenwelt einerseits, und der Studie der persönlichen Erlebnisse des Individuums andererseits, maßgebend, um neue Konzepte und Methoden zu entwickeln. In diesem Zusammenhang, nannte er die Reize und Geschehnisse in der Umwelt, die keinem psychologischen Gesetz unterliegen, die aber den Lebensraum der Person beeinflussen können, die "fremde Hülle". Da sie keine psychologische Gesetzmäßigkeit hat, schied er sie aus seiner Wissenschaft aus. Für Lewin unterschieden sich Psychologie und Sinnespsychologie dadurch, daß Sinnespsychologie die fremde Hülle als ihren Gegenstand nimmt. Folglich unterschied sich Lewin von traditionellen Psychologen (Lewin, 1943a).

Abbildung 1, zusammengestellt aus dem *Theasurus of Psychological Index Terms* (1991, 6th ed.), reflektiert, welchen Platz sich die Wissenschaft der Psychologie selbst zuspricht in der Wissenschaftslehre. Hier wird unter den Sozialwissenschaften z.B. zwischen Psychologie, experimenteller Psychologie und Sozialpsychologie unterschieden. Unter der Rubrik von Psychologie, die als umfassendere Kategorie erscheint, sind experimentelle Psychologie und Sozialpsychologie allerdings inklusive Kategorien, der Psychologie also nicht gleichgestellt. Es ist daher anzunehmen, daß sie, im Gegenteil zu Lewins Grundsatz, nicht als separate Wissenschaften mit ihrem eigenen Gegenstand betrachtet werden.

Das Inhaltsverzeichnis der *Psychological Abstracts* differenziert erst in 1962 (Vol. 36, 1)

zwischen Psychologie und experimenteller Psychologie. Erst in diesem Jahr werden beide als jeweilige Überschrift für einen selbständigen Forschungsschwerpunkt angeführt. Das deutet darauf hin, daß die Einstellung Lewins - auf jeden Fall während seiner Lebzeit - nicht die geläufige war. Das heißt, die Standespsychologie teilte Lewins starkes Interesse über die Einheit und Vielfältigkeit im Bereich des Wissens und der Wissenschaftslehre anscheinend nicht.

Abbildung 1 aus dem *Theasurus* zeigt auch, daß Gruppendynamik weder unter den Wissenschaften, noch den Sozialwissenschaften, noch der Psychologie an sich geführt wird. Sie stellt eine separate Kategorie dar, die aber nirgendwo richtig hinzupassen scheint, was mit dem Schicksal der Gruppendynamik allgemein übereinstimmt. Der Zeichenerklärung im *Theasurus* ist zu entnehmen, daß der Begriff Gruppendynamik in 1967 zum ersten Mal als Schlüsselwort in die *Psychological Abstracts* eingeführt wurde. Er erschien aber dort nie im Inhaltsverzeichnis als Überschrift einer separaten Kategorie. Gruppendynamik wurde also weder als ein selbständiger Forschungsschwerpunkt in der Psychologie, noch als eine selbständige Wissenschaft betrachtet.

In ähnlichem Zusammenhang dokumentiert Carl-Friedrich Graumann (im Druck), wie Lewin und Feldtheorie während der letzten Jahrzehnte vermindert zitiert werden. Und Martin Gold (1990, 68) beklagt sich darüber, daß "field theory" (Feldtheorie) nie unter den "index terms" (Schlüsselwörtern) im *Theasurus* erscheint. Diese Tatsache, so meint Gold, erschwert die Arbeit der Wissenschaftler, die sich mit Feldtheorie beschäftigen. Fortschritt auf dieser Ebene wird dadurch behindert.

Gruppendynamik und Lewins Wissenschaftslehre

Seinem Ziel einer separaten Wissenschaft, der Gruppendynamik, zustrebend, konzentrierte sich Lewin auf eine besondere Art von fremder Hülle, nämlich auf das Soziale. Wenn das Soziale - in diesem Falle Gruppen - seine

eigene Gesetzmäßigkeit hat, die nicht vom Individuum kontrolliert werden kann, dann ergibt sich eine neue Sachlage, die eine neue Wissenschaft benötigt. Diese Wissenschaft ist Gruppendynamik. Für Lewin wurde die Gruppe also eine fremde Hülle, die Regelmäßigkeiten aufweist und wissenschaftlich erforscht und analysiert werden kann. Es ist nicht klar, ob Lewin selbst diesen stufenweisen Aufbau geplant hatte. Im Rückblick kann man aber die Einführung eines neuen Sachverstandes in der Dekade von 1935-45 sehen. Dies war gerade vor der Gründung des Research Center for Group Dynamics (wo der Name prominent erschien) (Back, im Druck).

Überwiegend führten Forschungen über Gruppenklimen und Gruppenstandarte soziale Konzepte in die individuelle Handlung ein. Diese neuen Tatsachen standen außerhalb des individuellen Lebensraums. In den Experimenten über Gruppenklimen wurden die Gruppenleiter beauftragt, ihre Gruppen auf eine bestimmte Art zu leiten (autokratisch, demokratisch oder anarchisch). Diese Organisation, die vom Gruppenleiter ausging, unterschied zwischen dem Verhalten der Individuen, den Verhältnissen zwischen ihnen und dem Schicksal der Gruppe insgesamt (Lippitt, 1940). Dabei war die Richtung, die der Gruppenleiter, der sich außerhalb der Lebenswelt der Gruppe befand, einschlug - ob autokratisch, demokratisch oder anarchisch - die maßgebende Variable für den Lebenslauf der Gruppe. In den Experimenten über Gruppenstandarte zeigte sich, daß sich dieser Einfluß auch dynamisch auswirkte. Nämlich, wenn man Individuen beeinflussen will - sei es verschiedenes Brot zu essen, oder Vorurteile aufzugeben - lassen sie sich für den Augenblick überzeugen. Sie fallen bald auf die alte, gruppenverstärkte Gewohnheit zurück. Nur wenn sie sich einer neuen Gruppe anschließen oder wenn sich die Gruppe förmlich ändert, wird der Einfluß wieder ein Teil der Person (Lewin, 1943b).

Diese Beispiele zeigen die Unabhängigkeit von Gruppeneigenschaften gegenüber den Eigenschaften des Individuums. Die Gruppe

kann nicht auf ihre einzelnen Mitglieder zurückgeführt werden. Gruppen haben ihre eigenen Begriffsbildungen und Methoden, die Lewin als Kennzeichen einer selbständigen Wissenschaft anerkannt hatte. Deshalb wäre für ihn eine Einheit dieser Wissenschaft, der Gruppendynamik, mit Psychologie, und *a fortiori* mit experimenteller Psychologie, so unangebracht gewesen, wie eine Vereinigung von Physik und Biologie. Folglich kann man annehmen, daß Gruppendynamik ihre autonome Stellung gehabt hätte, wenn Lewin dazu gekommen wäre, eine definitive Wissenschaftslehre zu entwickeln und darüber zu schreiben.

Sozialpsychologie und Gruppendynamik.

Sozialpsychologie und Gruppendynamik studieren oft dieselben Phänomene. Sie sehen und gehen diese aber von unterschiedlichen Gesichtspunkten an und suchen nach Antworten auf unterschiedliche Fragen. Die Sozialpsychologie konzentriert sich auf die Haltung des Individuums in der sozialen Umwelt. Die Gruppendynamik konzentriert sich auf die Struktur und Funktion der Gruppe und auf ihr Verhältnis zum Individuum und zu großen, sozialen Gebilden.

Beide Gesichtspunkte haben ihre Schwierigkeiten. Das Problem der Gruppendynamik ist unmittelbar zu erkennen. Das heißt, wir wissen - oder glauben zu wissen - was ein Individuum ist, aber wir sind nicht sicher, wie man eine Gruppe definiert und ob die Gruppe ein wirkliches Ding ist, oder eine vom Forscher konstruierte Abstraktion. Dies ist ein Problem, welches aus der natürlichen Perzeption des Menschen erfolgt. Nämlich, der empfindende Organismus ist für sich selbst das Maß des natürlichen Systems. Von dieser Sicht aus werden kleinere Einheiten, wie z.B. Organe oder Zellen, als ein Teil des Organismus definiert und größere Einheiten als eine Summe von Organismen. Dieses grundsätzliche Vorurteil erschwert das Verstehen von unter- und überindividuellen Gebilden.

Gruppendynamik hat die zusätzliche Schwierigkeit, daß ihre Grenzen schwer wahrzunehmen und zu definieren sind. Gruppen sind im allgemeinen informell. Mitgliedschaft ist oft umstritten. So sind sowohl die äußeren wie auch die inneren Grenzen der Gruppe verschwommen. Daher kann die Realität der Gruppe bezweifelt werden. In mancher Hinsicht ist es leichter, die Realität größerer sozialer Gebilde zu erkennen. Sie sind vom Individuum weiter entfernt und werden daher eher als ein Ganzes betrachtet, welches sich getrennt von den Grenzen der Person befindet.

Die Unsicherheit in Bezug auf Grenzen bezieht sich nicht nur auf Eigenschaften der Gruppe. Tatsächlich existieren diese Zustände auch in Bezug auf andere Gebilde, sogar in Bezug auf das Individuum. Obwohl wir gewöhnlich glauben, daß wir wissen, wo "wir" als Individuen enden und wo die Außenwelt beginnt, stellt sich bei näherer Untersuchung heraus, daß wir uns geirrt haben. Der psychologische Begriff des Selbst bezeugt, wie verschwommen die Grenzen des Selbst wirklich sind. So können sie als Schichten betrachtet werden. Zum Beispiel können der Körper und seine verschiedenen Teile sowie Kleidung, Heim, Familie, Glauben und Ideen alle - mehr oder weniger - als Teil des Selbst oder als Schicht um das Selbst angesehen werden. Dazu kommt, daß einige Teile des Selbst abgelehnt oder unterdrückt werden. Oder das Selbst wird aufgeteilt in verschiedene soziale Rollen. Obwohl wir den unmittelbaren Eindruck haben zu wissen, daß wir selbst eine klare Einheit bilden, ist dieser Eindruck ebenso fraglich wie der Anspruch auf die Einheit der Gruppe (Back, 1977; Wiley, 1974/79; James, 1890).

Es ist daher schwer, Individuum und Gruppe konzeptuell zu trennen - aber es ist notwendig. Man kann sehen, warum Lewin von seinen Studien in individueller Psychologie auf eine neue Wissenschaft kam, die er Gruppendynamik nannte. Er sah sich gezwungen, sie von der erweitertern Studie des Einzelnen abzusondern. Diese Art von Forschung war immer die Prozedur der Sozialpsychologie gewesen.

Die Erfolge und Mißerfolge der Gruppendynamik kann man auf die komplizierten begrifflichen Verhältnisse zwischen Individuum und Gruppe zurückführen (obwohl natürlich historische Prozesse auch dazu beitragen). Diese werden später in diesem Text erörtert). Lewin erkannte die Schwierigkeit, selbst die Unmöglichkeit, Gruppen von individuellem Verhalten abzuleiten. Das Verhalten einzelner Personen ist sehr unregelmäßig, fast willkürlich, während das Verhalten von Gruppen viel regelmäßiger erscheint. Wenn zum Beispiel Individuen zu einer Gruppenarbeit zusammenkommen, können sie mit großem Vertrauen vorhersagen, daß die Gruppe sich organisieren wird, daß Führer, Experten, stille Mitarbeiter und Opposition sich herausbilden werden. Es ist jedoch von den Eigenschaften der Mitglieder kaum abzusehen, welche der Einzelpersonen diese Rollen übernehmen werden. Ebenso kann man die Phasen der Gruppenarbeit und Gruppendiskussion voraussagen. Man kann aber schlecht bestimmen, welcher der Diskutierenden spezielle Funktionen übernehmen wird - noch kann man die einzelnen Beiträge zur Diskussion in einer regelmäßige Folge analysieren. Kurzum, die Verhaltensweisen der Gruppen können nicht durch unsere - noch so genaue - Information über die einzelnen Gruppenangehörigen verstanden und vorausgesagt werden. Trotzdem müssen wir im allgemeinen Daten über Individuen in der Gruppenforschung benutzen. Diesen Maßstab kann man sehr einfach den Ergebnissen der Tabellen 1 und 2 dieses Textes entnehmen.

In seinen theoretischen Schriften über Gruppendynamik suchte Lewin Konzepte, die nur Gruppen betrafen. Die Gruppe als ein Feld war der Gegenstand dieser Wissenschaft und die Individuen wurden einfach als Punkte in dem Feld betrachtet. So konnten Regelmäßigkeiten und Veränderungen im Benehmen der Gruppenmitglieder nur im Zusammenhang der Gruppe analysiert und verstanden werden. Folglich konzentriert sich diese neue Wissenschaft auf Daten über Gruppen und nicht auf Daten über Einzelne. Trotzdem verwendete Lewin in seiner Theorie analogische Begriffe,

bezogen auf das Individuum und die Gruppe. Es war auch oft nicht möglich, die innere Struktur der Person vollkommen zu vernachlässigen.

Aus praktischen Gründen war die Gruppendynamik oft mit anderen Konzeptionen vermischt. Tests und Theorien der Persönlichkeit befanden sich auf einer hohen Stufe der Entwicklung. Daher war es immer verlockend, diese Instrumente in der Gruppendynamik zu verwenden und ihre Ergebnisse zu benutzen; allerdings meistens mit wenig Erfolg. Für die Anwendung in vielen Feldern waren die Daten über die einzelnen Personen wichtig, wie z.B. in Therapie oder Training. Nur vereinzelte Experimente konnten solche Extremsituationen benutzen, in denen individuelle Unterschiede keine Bedeutung hatten und man sich nur auf die Studie der Gruppeneigenschaften konzentrieren konnte. Es ist kein Zufall, daß von allen Studenten Lewins der theorie-getriebene und anwendungs-feindliche Festinger die beste Forschung über Gruppeneigenschaften mit seinen Studenten betreiben konnte.

Die Einführung der Gruppenvariablen hatte am Anfang großen Erfolg als neues Wissen und stellte eine Art Sensation dar. Aber die konzeptuellen und praktischen Schwierigkeiten brachten nach einigen Jahren einige Enttäuschungen. Gruppen an sich wurden weniger studiert. Viele Untersuchungen wurden als Gruppenstudien vorgestellt, waren aber in Wirklichkeit Studien über Individuen im sozialen Milieu. Wir werden uns in Kürze im Detail mit dieser Entwicklung befassen. Zuerst schildern wir die Kulturgeschichte von Gruppendynamik.

Gruppendynamik als Ideologie

Seit ihren Anfängen in den Dreißigerjahren spielte Gruppendynamik eine Doppelrolle. Sie war zugleich eine neue Wissenschaft und ein Symbol der Hoffnung eines neuen Zeitalters und neuer Wendungen, ebenso wie das Proletariat oder das Volk während der

damaligen Zeit diese Rolle spielten.

Gruppendynamik entsprang einem Klima von Aufregung und Erhebung. Die treibende Kraft des damaligen Klimas lag im Zeitgeist der Jahre 1935-50 allgemein. Die Inhaltsverzeichnisse der einschlägigen Schriften dieser Jahre reflektieren Klima und Zeitgeist. Sie legten den wohlthätigen Einfluß von Gruppen auf die einzelne Person dar, sowie auch die Funktion der Gruppe als ein wirksames soziales Mittel. Zumindest setzten sie der Förderung des Gruppenwirkens einen grundsätzlichen Wert voraus. Obgleich Gruppenbewegungen auch als gefährliche Bedrohungen erscheinen können, als Keime des wütenden Pöbels oder als Druck zur Übereinstimmung, dadurch die Leistungen Einzelner vernichtend.

Der fast messianische Ton dieser frühen Arbeiten übermittelt, wieviel mehr zur Frage stand als die Forschung eines interessanten Gegenstandes; er war ein Ausdruck der gesamten Kultur und zeigte ihr Unbehagen in der Suche nach neuen sozialen Formaten. Das Interesse an Gruppen - zumindest auf Anwendung bezogen - konzentrierte sich weniger darauf, Gruppen an sich zu verstehen, sondern betonte den Wert der Gruppenperspektive auf neuen Gebieten wie der Industrie, Erziehung, Ausbildung, Beratung, Familie oder Therapie (Back, 1972).

Zum Beispiel eines der ersten großen Experimente (die Studien des autokratischen, demokratischen und anarchischen Gruppenklimas) waren natürlich so konstruiert, die positiven Eigenschaften des demokratischen Klimas zu bestätigen und deren Ausbreitung und Verbesserung anzubahnen. Gruppendynamik begann also mit der Aufgabe, tiefgehende, praktische Probleme zu lösen. Ihr Ausmaß ging jedoch weit darüber hinaus: Es war ein Kulturereignis.

Von diesem Standpunkt aus gesehen ist Gruppendynamik Ausdruck einer bedeutenden Kulturwende Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. In der Geistesgeschichte der Jahre um den zweiten Weltkrieg waren Fragen in Bezug auf Gruppen, auf Individualismus und Kollektivismus heiß umstritten. Daher erwek-

kten neue Methoden für Gruppenarbeit größere Fragen über die Gesellschaft und selbst über das Schicksal des Menschen.

Dieser neue Enthusiasmus über Gruppen entwuchs der hoch individualistischen Gesellschaft in Amerika während einer Zeit der Spannung. Die Reaktion gegen "rugged individualism" nach den Schocks des Börsenzusammenbruchs, der Depression und Massenarbeitslosigkeit drückte diese Spannung in politischen Bewegungen aus. Der anscheinende Erfolg kollektivistischer Ideen in Deutschland, Italien und der Sowjet Union war bestechend und führte zu neuen Auswertungen des individualistischen, demokratischen Ideals. Dieselbe Spannung zeigte sich in den mikrosozialen Verhältnissen, wo individuelle Psychologie und Therapie der Betonung des sozialen Lebens gegenüberstand. Diese neue Richtung spiegelte sich auch in neuen Institutionen der Gesellschaft wider. In Amerika halfen Gruppenaktionen vielen der New Deal Projekte. Von Theatern zu Volksbildungswerken, zu progressiven Schulen und zur Sanierung des Ackerbaus, alle wurden Vorzeiger einer neuen Zeit. So entwuchs Gruppendynamik der Unzufriedenheit über den Individualismus und bot eine Alternative, die den Bestechungen der totalitären Ideologien nicht zum Opfer zu fallen schien. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus reizte diese Alternative besonders Leute, die Sympathien mit der Linken hatten.

Aber kleine Gruppen haben auch ihre dunklen Seiten. Selbst in Anbetracht des Optimismus der frühen Gruppendynamik konnte diese dunkle Seite nicht übersehen werden. In den ersten Stadien von Lewins Arbeit kann man die Ironie erkennen: Ein Film über Kinderentwicklung, den er in den späten Zwanzigerjahren produzierte, endete mit Gruppen von Jugendlichen, die durch die Landschaft marschieren, sich ihrer Einheit bewußt, die sie durch Gruppenlieder ausdrücken. Wer heute diese Szene betrachtet, kann der Erinnerung daran, was diese deutschen Jugendlichen Jahre später machten, kaum entgehen. Diese ideologische Zweideutigkeit plagte die Gruppen-

dynamik in späteren Jahren und ist ein wichtiger Aspekt in ihrer Entwicklung (Van Elteren und Lück, 1990).

Die Geschichte der Gruppendynamik spiegelt all diese ideologischen Fragen und Probleme wider. Angewandte Gruppendynamik wurde fast eine unabhängige Bewegung und ein Barometer des Reizes der Gruppen. "Sensitivity Training" - in seiner ursprünglichen Form - verprach, daß Gruppen Sicherheit und gute Leistungen liefern. Es wurde aber bald von "encounter groups" abgelöst, die eine neue Kultur ankündigten. Encounter groups benützten Gruppen, um Individuen zu befreien und dadurch zu verbessern, ja selbst um eine neue Menschheit anzukündigen. Aus ihren Arbeitskreisen wurden tagelange Dramen. Während dieser Zeit (1960er) wurde aus Theater Psychodrama. Und gerade als diese neue Vision die Morgenröte eines neuen Zeitalters versprochen hatte, verschwand sie wieder. Danach, besonders in Amerika, wurden Gruppen als Werkzeuge für effiziente Produktion und als die Zauberwaffe gegen japanische Importe beurteilt.

So war Gruppendynamik während dieser Jahre sowohl ein Symptom der Gesellschaft als auch deren Einfluß. Für manche wurde daraus eine Religion der modernen Zeit. Unsere Zeit ist skeptisch, wenn nicht feindlich gegenüber transzendtem Glauben. Obwohl wir den überraschend beharrlichen Einfluß der religiösen Ideologien anerkennen müssen, kann uns kaum entgehen, wie persönliche und Gruppenverhältnisse zum Teil die Rolle dieser Überzeugungskraft übernommen haben.

Diese neue Rolle gab der Gruppendynamik eine ideologische Dimension. Die verschiedenen Methoden des Gruppen-Trainings sind nicht bloß gute alte Lehrerstreiche, wie manche behaupten. Sie haben auch religiöse und ethische Bedeutung und müssen daher als Teil der Kulturgeschichte und nicht nur der intellektuellen Geschichte betrachtet werden.

Wir können daher die Geschichte der Gruppendynamik nicht als Geschichte einer sozialpsychologischen Technik in erster Linie, sondern als eine Flucht vom Individualis-

mus betrachten. So finden wir hier eine Suche nach neuen sozialen Bindungen, die sich auch in anderen Institutionen der Gesellschaft zeigen.

Die Kulturschicht der Gruppendynamik

Unzufriedenheit mit dem Individualismus drückte sich als Reaktion gegen seine zwei extremsten Kennzeichen aus: Dem Mangel an Regeln für das Verhalten gegenüber Mitmenschen, welches zu unbegrenztem Wettstreit führt und der Anerkennung des Individuums, nicht der Gruppenmitgliedschaft, welches zu Einsamkeit und Entfremdung führt.

Eine plausible Reaktion gegen den Individualismus wäre, in die Arme des Gegensatzes zu fallen, nämlich einer hierarchischen, begrenzten Ideologie. Diese Lösung nannte damals Erich Fromm (1942) "Flucht von der Freiheit". Dies geschah auf der größeren politischen Szene in den diversen Formen des Kollektivismus. Die Aufgabe der Gruppendynamik, wie viele ihre Gründer es sahen, war die wirtschaftlichen und politischen Fallen des ungehemmten Individualismus zu vermeiden, ohne die Fesseln diktatorischer Regime anzunehmen.

Die sorgfältige Verwendung der kleinen Gruppen schien eine Gelegenheit zu sein, das Unbehagen des Individualismus aufzugeben, ohne untragbare Diktaturen annehmen zu müssen. Man stellte sich vor, daß sozialer Wandel dadurch ohne große Pläne errungen werden und eine neue Gesellschaft von kleinauf aufgebaut werden könnte. Neue Ideen in der Sozialpsychologie paßten diesen Zielen und flößten ihnen wissenschaftliches Respektvermögen ein. Auf diesen kleinen Skalen konnte man dem Individualismus auf verschiedene Weisen entfliehen.

Kleine Gruppen haben einige Vorteile in dieser Richtung. Man kann sie aus der größeren Gesellschaft herausnehmen und Mitgliedschaft freiwillig machen. Sie sind auch leicht zu manipulieren. Wenn diese Gruppen in der Gesellschaft einflußreich werden könnten -

oder an Einfluß zunehmen könnten - dann wäre es möglich, eine geplante, nicht-individualistische Gesellschaft zu gründen, mit nur erwünschten und keinen unerwünschten Eigenschaften. Auf eine Verwirklichung dieser Gesellschaft hinstrebend, bereiteten Reformer vielerlei Arten von Arbeitskreisen (workshops) vor.

Der erste Schritt war, der Einsamkeit des Individualismus zu entgehen, indem man den Anhang an die Gruppe verstärkte. Das würde Gruppen und Gruppenmitgliedschaft zu einem wichtigen Teil der gesellschaftlichen Ordnung erheben, während man starre Rollen in der Gesellschaft an sich vermeiden könnte. Dieser Versuch kann als der Anfang der angewandten Gruppendynamik betrachtet werden. Sensitivity Training oder T-Gruppen gebrauchte viele Methoden, wie Rückkoppelung (feedback), Gruppenarbeiten, Wir-Bewußtsein, um der ad-hoc Gruppe im Arbeitskreis die Solidarität und Sicherheit zu bringen, die wirkliche Gesellschaftsgruppen haben würden. Diese Erhöhung würde auch die Rolle des Individuums unterdrücken und würde dadurch zur erzwungenen Gleichheit führen. In den Unternehmen, für welche die T-Gruppen konstruiert wurden, konnte das System nicht einfach von den Workshopgruppen in die permanente Institution übertragen werden. Als diese Unternehmen selbst Workshops und dergleichen einführten, in denen sich die Teilnehmer kurzfristig und gezwungenerweise auf derselben Ebene befanden und nach der Übung wieder auf ihren alten Platz zurückgeschickt wurden, wurde das als etwas lächerlich empfunden.

Dieses System gebar seine eigenen Miniaturgesellschaften mit starken Gruppengrenzen und internen Normen der Gleichheit in Status und Funktionen. Oft entwickelte es seine eigene Ideologie und wurde ein Mittel für politische Bewegungen. Die Grünen und ihre entsprechenden Kommunen z.B. folgen dieser Anleitung. Der Höhepunkt des Sensitivity Trainings war in ungefähr 1950 und in den anschließenden Jahren. Die 60er Jahre produzierten Nachfolger des Sensitivity Trainings.

Diese Nachfolger existierten zusammen mit anderen Anpassungsversuchen an den Individualismus.

Diese Versuche kamen im nächsten Jahrzehnt, als Individualismus von anderen Verhaltensmöglichkeiten abgelöst wurde. Diese zweite Welle, das Encounter Movement, versuchte Beziehungen in der Gruppe zu erneuern, mit weniger Interesse an den äußeren Grenzen der Gruppe. So erschienen neue Gruppenstrukturen, die schnell als die neue Verhaltensweise standardisiert wurden. Diese Bewegung hatte wenig mit der Gesamtgesellschaft zu tun, aber sie half etwas, mit den persönlichen Schwierigkeiten der individualistischen Gesellschaft umzugehen. Diese Phase entstand gleichzeitig mit der allgemeinen Unruhe in der Gesellschaft (ungefähr 1960-75), die auch persönliche Beziehungen unterstrich und Gruppenidentität verpönte.

Auch diese Perspektive dauerte nicht lange. Die Kultur des individuellen Ausdrucks wechselte schnell in die selbst-konzentrierte Yuppie-Kultur über und wurde ein fester Bestandteil der neuen individualistischen Gesellschaft. Vielleicht kann ein Rest der alten Richtung noch in der "New Age" -Bewegung mit ihrer neuen Bedeutung der individuellen Erfahrung erkannt werden.

Der Platz kleiner Gruppen als Ideologie scheint schwächer zu werden, zusammen mit anderen Symptomen der kulturellen Reaktion gegen den Individualismus. Neue Adaptionen sind erschienen, die Probleme des Individualismus zu überwinden, die allerdings nicht von Mitgliedschaft in ad-hoc Gruppen getragen werden. Wir wissen noch nicht, welche Form sie annehmen werden innerhalb der nächsten Dekaden. Wir sehen Vorzeichen im weiten Aufstieg des Nationalismus und des religiösen Fundamentalismus, zusammen mit einem fast mystischen Anruf an den freien Markt. Innerhalb dieser Markierungen ist wenig Platz für Gruppendynamik als Ideologie.

Die Rolle der Ideologie in der Gruppendynamik hat von Zeit zu Zeit die unsentimentale, experimentelle und theoretische Arbeit in den Schatten gestellt. Forschung an Gruppen ist

noch stark im Laboratorium vertreten. Sie scheint heute bescheiden in ihren Zielen, aber produktiv in den Resultaten innerhalb ihrer Fragestellungen. Soziale Beziehungen werden vielleicht nicht die Welt verbessern, aber sie sind wichtig für den Sozialpsychologen. Von Ideologie getrennt kann Gruppendynamik einen gemeinsamen Grund mit der Sozialpsychologie finden, als die Studie eines Systems, das für das Individuum so wichtig ist.

Der Fortschritt von Gruppendynamik

Wie die Psychologische Wissenschaft die Arbeit von Lewin und seinen Mitarbeitern sah, reflektieren die Eintragungen im Inhaltsverzeichnis der *Psychological Abstracts*. In 1939 (Vol. 13), den einflußreichsten Jahren der Gruppenforschung, erschienen die Veröffentlichungen Lewins unter der Rubrik von "General". In 1946 (Vol. 20), dem Jahre der Gründung des Research Center for Group Dynamics im Massachusetts Institute of Technology, waren die Eintragungen "General" und "General Social Processes" verteilt worden.

Das Konzept von "Gruppe" an sich wurde erst in 1962 (Vol. 36) direkt erwähnt und zwar im Zusammenhang mit "Group Influences" unter der Rubrik "Social Psychology" (Sozialpsychologie). Fünf Jahre später, in 1967 (Vol. 41, 7-12), hatte man "Group Influences" auf "Group and Interpersonal Processes" umgeändert und führte sie immer noch unter der breiteren Kategorie von "Social Psychology". Dies änderte sich, denn 1977 (Vol. 57/58) war sogar die Überschrift "Social Psychology" mit "Social Processes and Social Issues" ersetzt worden. Stattdessen erschien "Group and Interpersonal Processes" nun unter "Experimental Social Psychology". Dabei blieb es bis einschließlich 1988. Ab 1989 (Vol. 76) war aus "Experimental Social Psychology" wieder nur "Social Psychology" geworden und diente wieder als Überschrift für die Gruppenforschungskategorie, nämlich wieder der Kategorie von "Group and Interpersonal Processes". Diese Weise, Gruppenstudien zu klassi-

fizieren und sie einmal hier und einmal dahin zu schieben, erzählt die Geschichte der Gruppendynamik auf eine andere Art, als die im Text oben angeführte.

Andererseits erschien der Begriff "Group Dynamics" (Gruppendynamik) selbst, als Haupteintragung, im *Thesaurus of Psychological Index Terms* (1991), der die Jahre von 1974 bis 1990 umfaßt. Dort ist er wesentlich prominenter als der Begriff "Social Psychology" (Sozialpsychologie). Group Dynamics erschien nämlich 1009mal zwischen 1974-1982 und 1203mal zwischen 1983-1990; während desselben Zeitabschnitts erschien Social Psychology als Eintragung nur 403mal und 704mal. Das heißt, die Psychologie hat sich auf Gruppendynamik viel stärker konzentriert als auf Sozialpsychologie.

Wenn man in den Psychological Abstracts die Abstrakte selbst etwas näher untersucht, sieht man sofort, daß all das, was unter Gruppenstudien geführt wird, tatsächlich viel öfter von der Perspektive des Einzelnen angeschnitten ist und zwar im Zusammenhang mit Experimenten (siehe Tabelle 1). Die Jahre 1962, 1967 und 1977 stellen die oben angeführten Markierungen in Bezug auf Gruppen in den Psychological Abstracts dar. Zwischen 1977 und 1987 wurde keine Veränderung wahrgenommen, deshalb bot sich 1987 als guter Vergleich an.

Gruppenexperimente aus der Perspektive des Individuums gesehen, verringerten sich relativ, dafür nahmen Gruppenexperimente vom Gesichtspunkt der Gruppe und Theorie zu. Die Zunahme der theoretischen Gruppenstudien kann man zum größten Teil auf Rezensionen der bezüglichen Literatur zurückführen, aus der dann theoretische Ansätze entwickelt wurden. Theorie ist jedoch auch hier, wie oft, ein Stiefkind. Anwendung schien am wenigsten zur Untersuchung gereizt zu haben.

Anmerkungen

1. Für die 7. Arbeitstagung der Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen (GTA) vom 7. bis 10.

März 1991 in Eichstätt. Die Unterstützung des Duke University Research Council wird dankend anerkannt.

Literatur

- Back, K. W. (1972). *Beyond Words, The Story of Sensitivity Training and the Encounter Group Movement*. New York: Russell Sage. (1989, Transaction Verlag)
- Back, K. W. (1977). *Self, Self-esteem, Self-concept and Aging*. In *Encyclopedia of Psychology, Psychiatry, and Psychoanalysis*. New York: Reinhold, Van Nostrand.
- Back, K. W. (1986). *Lewin and Current Developmental Theory*. In *The Lewin Legacy*. Berlin-New York: Springer.
- Back, K. W. (im Druck). Die Anfänge der Gruppendynamik am Massachusetts Institute of Technology (MIT). In W. Schönplugh (Hrsg.), *Kurt Lewin - Person, Werk, Umfeld*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Fromm, E. (1942). *Escape from Freedom*. New York: Harper.
- Gold, M. (1990). *Two Field Theories*. In S. A. Wheeler, E. A. Pepitone & V. Abt (eds), *Advances in Field Theory*. Newbury Park, Cal.: Sage.
- Graumann, C.-F. (im Druck). *Kurt Lewin 1990*.
- James, W. (1890). *Principles of Psychology*. New York; Henry Holt.
- Lewin K. (1918). *Psychologie und sinnespsychologische Begriffsbildung*. Geschrieben für die Festschrift zum 70. Geburtstag C. Stumpfs.
- Lewin, K. (1922a). Über Idee und Aufgabe der Vergleichenden Wissenschaftslehre. Symposium 1.
- Lewin, K. (1922b). *The Begriff der Genese in Physik, Biologie und Entwicklungsgeschichte*. Berlin: Julius Springer.
- Lewin, K. (1943a). *Defining the Field at a Given Time*. *Psychological Review*, 50, 292-310.
- Lewin, K. (1943b). *Forces Behind Food Habits and Methods of Change*. Bulletin 108 des National Research Council. (Bemerkung: Alle Lewin Zitate sind auch in der Kurt Lewin *Verkausgabe* erhältlich; herausgegeben von C.-F. Graumann. Bern: Hans Huber; Stuttgart: Klett-Cotta, 1981.)
- Lippitt, R. (1940). *An experimental study of the effect of autocratic and democratic group atmospheres*. *Studies in topological and vector psychology*. University of Iowa Child Welfare, 16, No.3.
- Métraux, A. (im Druck). *Kurt Lewin im psychologischen philosophischen Rollenkonflikt*. *Psychological Abstracts*. 1962, 1967, 1977, 1987. *Thesaurus of Psychological Index Terms*. 1991, 6th edition.
- Van Elteren, M. & Lück, H. E. (1990). *Kurt Lewin's Films and Their Role in the Development of Field Theory*. In S. A. Whelan, E. A. Pepitone & V. Abt, *Advances in Field Theory*. Newbury Park, Cal.: Sage.
- Wiley, R. (1974/79). *The Self-Concept*. 2 Bände. Lincoln,

<p>Wissenschaften Angewandte Psychologie Experimentelle Psychologie * Psychologie * Sozialpsychologie ** Sozialwissenschaften (1) usw.</p>
<p>(1) Sozialwissenschaften Angewandte Psychologie Experimentelle Psychologie ** Psychologie (2) * Sozialpsychologie usw.</p>
<p>(2) Psychologie Angewandte Psychologie Experimentelle Psychologie ** Sozialpsychologie usw.</p>
<p>(3) Sozialpsychologie (keine inklusiven Kategorien angegeben)</p>
<p>Gruppendynamik Gruppenkohesion Gruppendiskussion Gruppenbeteiligung Gruppenausführung Gruppengröße Gruppenstruktur Intergruppendynamik Sensitivity Training (verwandter Ausdruck) usw.</p>

Abb. 1: Der Platz der Gruppendynamik in der Wissenschaft

Anmerkung: Gruppendynamik erscheint nie unter den anderen, oben angeführten Kategorien.

Quelle: "Thesaurus of Psychological Index Terms", 1991, 6th edition. Aus dem Englischen übersetzt.

	1962		Gruppe		Individuum	
Anwendung	4	3.28 %	2	1.64 %	2	1.64 %
Experiment	104	85.25 %	7	5.74 %	97	79.51 %
Theorie	14	11.48 %	1	0.82 %	13	10.66 %
Total	122	100.00 %	10	8.20 %	112	91.80 %
	1967		Gruppe		Individuum	
Anwendung	82	37.96 %	8	3.70 %	74	34.26 %
Experiment	120	55.56 %	4	1.85 %	116	53.70 %
Theorie	14	6.48 %	5	2.31 %	9	4.17 %
Total	216	100.00 %	17	7.89 %	199	92.13 %
	1977		Gruppe		Individuum	
Anwendung	73	17.26 %	27	6.38 %	46	10.87 %
Experiment	312	73.76 %	102	24.11 %	210	49.65 %
Theorie	38	8.98 %	27	6.38 %	11	2.60 %
Total	423	100.00 %	156	36.88 %	267	63.12 %
	1987		Gruppe		Individuum	
Anwendung	54	16.77 %	33	10.25 %	21	6.52 %
Experiment	167	51.86 %	51	15.84 %	116	36.02 %
Theorie	101	31.37 %	67	20.81 %	34	10.56 %
Total	322	100.00 %	151	46.89 %	171	53.11 %

Tab. 1: "Gruppen" - Studien

	Insgesamt		Gruppe		Individuum	
Anwendung	213	19.67 %	70	7.20 %	143	13.20 %
Experiment	703	64.91 %	164	15.14 %	539	49.77 %
Theorie	167	15.42 %	100	9.23 %	67	6.19 %
Summe	1083	100.00 %	334	31.58 %	749	69.16 %

Tab. 2: Die Summe der "Gruppen" - Studien
(1962, 1967, 1977, 1987)

Zu den Autoren: Kurt W. Back ist emeritierter James B. Duke Professor der Soziologie und Professor der Medizinischen Soziologie an der Duke University. Während seines Militärdienstes im 2. Weltkrieg wohnte er Lewins Seminar, im Psychologie Training Programm, bei. Er promovierte am Research Center of Group Dynamics im Massachusetts Institute of Technology (MIT) und nahm am letzten Abschnitt der Aktivitäten von Lewin teil. Im Laufe seiner Tätigkeit hat er sich mit der Anwendung von Sozialpsychologie in mehreren Bereichen, inklusive Soziophysiologie, Geburtenregelung, Unterkunft, Lebenslauf und soziale Bewegungen, beschäftigt. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht, u. a. *Beyond Words, The Story of Sensitivity Training and the Encounter Group Movement* (1973) und *Family Planning and Population Control, The Challenges of a Successful Movement* (1989) und hat zahlreiche Artikel herausgegeben.

Brigitte U. Neary promoviert in Soziologie an der Duke University, wo sie auch assistiert und lehrt. Sie hat ein M.A. degree (Magister) in Soziologie und ein B.S. degree in Rehabilitation Services. Sie plant ihre Doktorarbeit, eine vergleichende Studie über Management im amerikanischen und deutschen Werkzeugmaschinenbau, im Sommer 1992 abzuschließen. Zu ihren wissenschaftlichen Interessen gehört General Systems Theory - daher beschäftigt sie sich u. a. mit dem Werk von Lewin. Anschrift: Department of Sociology, Duke University, Durham, NC, USA.